

Ewa Grzesiuk

"Unser armer Schiller. Eine respektlose Annäherung", Johannes Lehmann, Hamburg 2000; 2005 : [recenzja]

Lublin Studies in Modern Languages and Literature 32, 327-328

2008

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Ewa Grzesiuk
The John Paul II Catholic University
of Lublin, Poland

Johannes Lehmann (2000; ²2005), *Unser armer Schiller. Eine respektlose Annäherung*. Hamburg: Rowohlt.

Vor dem 200. Jahrestag des Todes von Friedrich Schiller (2005) ist eine Biographie des Dichters erschienen, die allerdings einen vielversprechenden Titel trägt: das Buch von Johannes Lehmann *Unser armer Schiller. Eine respektlose Annäherung*. Reinbek b. Hamburg 2000 (2. Aufl. 2005) – ein unansehnliches rororo-Bändchen mit brisantem Inhalt. Diese Biographie versucht das Leben Schillers (und zum Teil auch Goethes) aus einer den späten Lesern seiner Werke gebührenden Distanz zu beleuchten. Sie beginnt unkonventionell mit der Geschichte des nächtlichen Begräbnisses Schillers in einer Massengruft und der Abwesenheit Goethes an allen damit verbundenen Handlungen. An die ziemlich angespannte Relation Goethes zu Schiller und Schillers zu Goethe wird übrigens an wichtigen Momenten der Biographie Schillers immer wieder erinnert. In diesem Kontrastverfahren erläutert Lehmann auch die Lebensbedingungen beider Dichter, wobei die finanzielle Not Schillers vor dem Hintergrund der Lebensbedingungen Goethes desto krasser ausfällt.

Die vom Autor vorgenommenen Korrekturen der Schillerschen Biographie gehen auf eine eingehende Beschäftigung mit dem

Briefwechsel Schillers, seiner Familie (Mutter, Schwestern), Freunde und Verleger, sowie mit dem Briefwechsel Goethes und seines Umfelds zurück. Diese Lektüre erlaubt dem Autor, mit Klischees auszuräumen, die von der Forschung von Generation zu Generation (auch – oder vor allem – in Literaturgeschichten) tradiert wurden, wie etwa mit der angeblichen Herzlosigkeit des Fürsten Carl Eugen und dessen Unverständnis gegenüber den Frühwerken (v.a. den *Räubern*) oder mit dem Klischee enger Freundschaft Goethes und Schillers, oder aber auch mit der Einstellung Schillers zu den Entwicklungen nach der Revolution in Frankreich. Die Biographie endet nicht bloß mit der Geschichte der Beisetzungen des Dichters, sondern schildert auch das Nachleben Schillers in seinen vielfältigen Variationen. Aus der Perspektive des heutigen Lesers scheint die Rezeption Schillers im 19. Jahrhundert und insbesondere zur Zeit des I. und II. Weltkrieges von großer Bedeutung zu sein, als Schiller zum Träger der Hoffnungen der Deutschen stilisiert wurde. Der Biograph vergisst auch die besondere Art der Rezeption Schillers nicht, die sich sowohl in direkten Bezügen (Zitate), als auch in zahlreichen Parodien manifestiert. Der leichte und ironische Tenor dieser als populärwissenschaftlich konzipierten rororo-Biographie trägt dazu bei, dass sich vor dem Leser vornehmlich ein schillerndes Gemälde ausbreitet, in dessen Vordergrund Schiller-Mensch steht, ein genialer Dramendichter.